

Von der Würde der Wellen und den Grenzen des Gughupfs

Hrsg.
Stefanie Panzenböck
Monika Wagner

15 Jahre
Hunger auf Kunst und Kultur

Inhalt

Manifest Doron Rabinovici	5
Vorwort	9
Monika Wagner	
Lebensmittel, die man nicht essen kann. Der Hunger auf Kunst und Kultur	13
Martin Schenk	
Erstes Kapitel	25
Kulturpass-Besitzerinnen und -Besitzer erzählen von Schafen und Pendeluhren	
Fotostrecke	54
Ungerahmt, a-way. Eine filmische Landkarte der Stadtreicherei, Kunst bewegt	
Nächstes Kapitel	79
Kulturpass-Besitzerinnen und -Besitzer erzählen von Krieg und Glück	
Fotostrecke	106
Frauenbilder, Ein Indianer kennt keinen Schmerz, Die Macht der Erinnerung	
Noch ein Kapitel	133
Kulturbuddys, eine Freizeitassistentin und ein Freizeitassistent erzählen von Schatzkammern und Gefängnissen	
Fotostrecke	160
Einrichten	
Anhang	168

Manifest

Doron Rabinovici

Der, der da steht, der steht für viele. Der, der da steht, der steht für die Vielen, die nichts zählen, weil sie zu zahlen nicht imstande sind. Der, der da steht, der steht für alle, die zu Kunst nicht kommen können, weil sie dafür nicht aufkommen können. Was hat der, der da steht, dann da verloren? Mehr, als er je hatte: Das Menschenrecht auf Kunst! Festgeschrieben im Artikel 27 der Allgemeinen Erklärung der Vereinten Nationen.

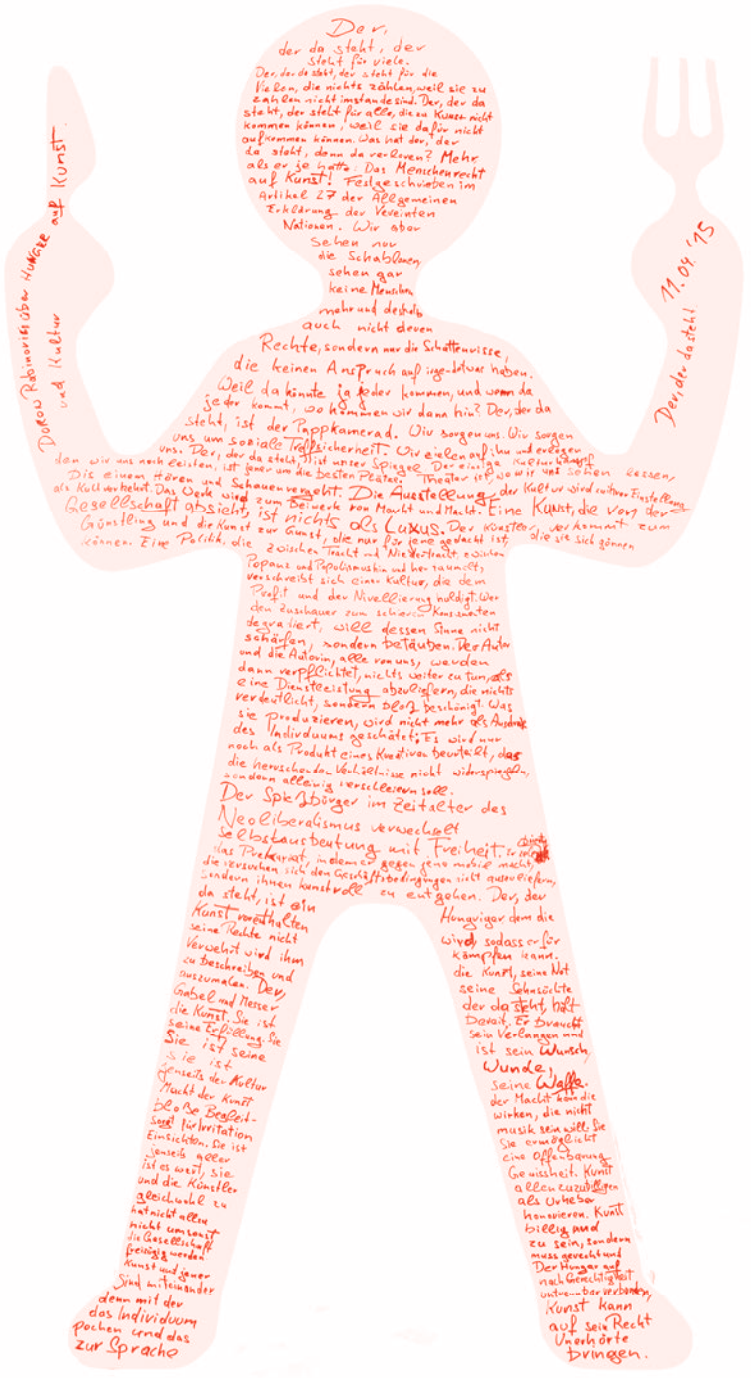
Wir aber sehen nur die Schablonen, sehen gar keine Menschen mehr und deshalb auch nicht deren Rechte, sondern nur die Schattenrisse, die keinen Anspruch auf irgendetwas haben. Weil da könnte ja jeder kommen, und wenn da jeder kommt, wo kommen wir dann hin? Der, der da steht, ist der Pappkamerad. Wir sorgen uns. Wir sorgen uns um soziale Treffsicherheit. Wir zielen auf ihn und erlegen uns. Der, der da steht, ist unser Spiegel.

Der einzige Kulturkampf, den wir uns noch leisten, ist jener um die besten Plätze. Theater ist, wo wir uns sehen lassen, bis einem Hören und Schauen vergeht. Die Ausstellung der Kultur wird

zu ihrer Einstellung als Kult verkehrt. Das Werk wird zum Beiwerk von Markt und Macht. Eine Kunst, die von der Gesellschaft absieht, ist nichts als Luxus. Der Künstler verkommt zum Günstling und die Kunst zur Gunst, die nur für jene gedacht ist, die sie sich gönnen können.

Eine Politik, die zwischen Tracht und Niedertracht, zwischen Popanz und Populismus hin und her taumelt, verschreibt sich einer Kultur, die dem Profit und der Nivellierung huldigt. Wer den Zuschauer zum schieren Konsumenten degradiert, will dessen Sinne nicht schärfen, sondern betäuben. Der Autor und die Autorin, alle von uns, werden dann verpflichtet, nichts weiter zu tun, als eine Dienstleistung abzuliefern, die nichts verdeutlicht, sondern bloß beschönigt. Was sie produzieren, wird nicht mehr als Ausdruck des Individuums geschätzt, sondern nur noch als Produkt eines Kreativen beurteilt, das die bestehenden Verhältnisse nicht widerspiegeln, sondern alleinig verschleiern soll.

Der Spießbürger im Zeitalter des Neoliberalismus verwechselt Selbstausbeutung mit Freiheit. Er zelebriert das Prekariat, indem er gegen jene mobil macht, die versuchen, sich den Geschäftsbedingungen nicht anzupassen, sondern ihnen kunstvoll zu entgehen.



Der,

der da steht, der steht für viele.
Der der da steht, der steht für die
Viele, die nicht zahlen, weil sie zu
einen nicht in stand sind. Der, der da
steht, der steht für alle, die zu Kunst nicht
kommen können, weil sie dafür nicht
aufkommen können. Was hat der, der
da steht, denn da verlesen? Mehr
als er so hatte. Das Menschenrecht
auf Kunst! Festgeschrieben im
Artikel 27 der Allgemeinen
Erklärung der Vereinten
Nationen. Wir aber

sehen nur
die Schablonen
sehen gar
keine Menschen
mehr und deshalb
auch nicht deren

Rechte, sondern nur die Schattenrisse,
die keinen Anspruch auf irgendwas haben.
Weil da könnte ja jeder kommen, und wenn da
jeder kommt, wo bleiben wir dann hin? Der, der da
steht, ist der Popkammerad. Du sorgest um Du sorgest

uns um soziale Treffsicherheit. Du eilen auf, Du und erlösen
uns. Der, der da steht, ist unser Spiegel. Der einzig, wo wir uns sehen können.
Die einem hören und Schauen verleiht. Die Ausstellung, der Kultur wird wider, Festschreibung
Gesellschaft absicht, ist nichts als Luxus. Eine Kunst, die vor der
Gründung und die Kunst zur Kunst, die nur für jene gedacht ist, die sie sich gönnen
können. Eine Politik, die zwischen Markt und Niedertracht existiert.

Popanz und Populärmusik und her raumst,
verschreibt sich eine Kultur, die dem
Profit und der Nivellierung nachgibt. Wer
den Ausbau zum schwarzen Kunststücken
depraviert, weil dessen Sinne nicht
schaffen, sondern betäuben. Der Autor
und die Autorin, alle von uns, werden
dann verpflichtet, nichts weiter zu tun, als
eine Dienstleistung abzuliefern, die nicht
verpflichtet, sondern bloß bezahlt. Was
sie produzieren, wird nicht mehr als Ausdruck
des Individuums geschätzt; Es wird nur
noch als Produkt eines Künstlers bezahlt, das
die menschliche Welt nicht widerspiegelt,
sondern alles was verschleiert wird.

Der Spießbürger im Zeitalter des
Neoliberalismus verschleiert
seine Lebensbeutung mit Freiheit, ^{erhöht}
das Proletariat, in dem er gegen ^{erhöht} ^{erhöht} macht,
die versuchen sich dem Geist, Bedingungen nicht anzupassen,
sondern ihnen Kontrolle zu entziehen. Der, der
da steht, ist ein

Kunstverwehler,
seine Rechte nicht
verschleiert wird ihm
zu beschreiben und
anzusammeln. Der
Gabel und Messer
die Kunst. Sie ist
seine Erbsünde, Sie
ist seine

Sie ist
jenseits der Kultur
Macht der Kunst
die obsolet
Bedeutung
Entwickeln. Die ist
jenseits aller
ist es wert, sie
und die Künstler
gleichwohl zu
hat nicht ohne
nicht umsonst
die Gesellschaft
freigegeben werden!
Muss und immer
sind miteinander

denn mit der
das Individuum
haben und das
zur Sprache

Hungvorig dem die
Wird, sodass er für
kämpfen kann.
die Kunst, seine Mit
seine Schwächte
der da steht, hat
Davor, er braucht
sein Verlangen und
ist sein Wunsch
Wunde.

Seine Waffe.
der Macht hat die
wirken, die nicht
musik sein will. Sie
sie ermöglicht
eine Offenbarung
Gewissheit. Kunst
alleen existieren
als Unbebau
kannst. Kunst
bleibt und
zu sein, sondern
muss gerechtfertigt
Der Hunger auf
nach Gerechtigkeit
unsterblich, Kunst
kann auf sein Recht
Ungehörte
bringen.

Doktor Robinsons über Hölzer auf Kunst.

Der der dastell. 11.04.15

Der, der da steht, ist ein Hungriger, dem die Kunst vorenthalten wird, sodass er für seine Rechte nicht kämpfen kann. Verwehrt wird ihm die Kunst, seine Not zu beschreiben und seine Sehnsüchte auszumalen. Der, der da steht, hält Gabel und Messer bereit. Er braucht die Kunst. Sie ist sein Verlangen und seine Erfüllung. Sie ist sein Wunsch, sie ist seine Wunde, sie ist seine Waffe.

Jenseits der Kultur der Macht kann die Macht der Kunst wirken, die nicht bloße Begleitmusik sein will. Sie sorgt für Irritation. Sie ermöglicht Einsichten. Sie ist eine Offenbarung jenseits aller Gewissheit. Kunst ist es wert, sie allen zuzubilligen und die Künstler als Urheber gleichwohl zu honorieren. Kunst hat nicht allzu billig und nicht umsonst zu sein, sondern die Gesellschaft muss gerecht und freizügig werden. Der Hunger auf Kunst und jener nach Gerechtigkeit sind miteinander untrennbar verbunden, denn mit der Kunst kann das Individuum auf sein Recht pochen und das Unerhörte zur Sprache bringen.

Vorwort

Monika Wagner

Es gibt viele Geschichten zu erzählen. Nach 15 Jahren Hunger auf Kunst und Kultur. Geschichten, die mitunter von bedrückenden Lebenswegen erzählen und dennoch voller Zuversicht sind. Geschichten, die berühren, aber auch überraschen. Geschichten, die einfach nur die Freude zum Ausdruck bringen, die der Kulturpass bereitet. Geschichten von Menschen, für die sich durch den Kulturpass und begleitende Projekte wieder eine Türe zu Kunst und Kultur geöffnet hat. Manches Mal hat der Kulturpass dabei sogar im Leben dieser sehr unterschiedlichen Persönlichkeiten etwas verändert und neue Perspektiven eröffnet, eine Bereicherung war und ist er für unsere Akteurinnen und Akteure allemal.

Das Wissen um diese vielen Geschichten, die Danksagungen über all die Jahre und die einzelnen Gespräche mit Kulturpass-Besitzerinnen und Besitzern bei unterschiedlichen Gelegenheiten haben mich in meiner Funktion als Geschäftsführerin von Hunger auf Kunst und Kultur schließlich vor mehr als einem Jahr auf die Idee gebracht, solche Geschichten zu sammeln. Menschen, die den Kulturpass nutzen, zu fragen, ob sie ihre Geschichten beisteuern wollen und ein wenig von sich, ihrem Lebensweg und ihren Erlebnissen mit dem Kulturpass erzählen.

Interesse daran war durchaus gegeben, die Umsetzung dieses Vorhabens gestaltete sich dann aber doch schwieriger als gedacht. Entweder persönlich oder gemeinsam mit unseren Ansprechpartnerinnen und -partnern im Sozialbereich haben wir über ein Jahr lang, Menschen angesprochen und ermutigt, von sich zu erzählen – entweder selbst etwas zu schreiben oder für ein Gespräch zur Verfügung zu stehen. Einige sind diesem Ansinnen auch gefolgt, andere haben jedoch letztlich aus Scham – trotz unseres Versprechens, Namen zu ändern oder Texte gänzlich zu

anonymisieren – ihre Bereitschaft wieder zurückgezogen. Schade, aber verständlich.

Wir haben es schlussendlich dennoch geschafft, dreiundzwanzig Geschichten zusammenzutragen. Einige sind von Kulturpass-Besitzerinnen und -Besitzern selbst verfasst, der größere Teil von Falter-Journalistin Stefanie Panzenböck und mir anhand der Gespräche, die wir geführt haben, in protokollarischer Schreibweise wiedergegeben. Einige Namen haben wir dabei auf Wunsch unserer Gesprächspartnerinnen und -partner geändert.

Aber auch Geschichten von Kulturbuddys und zwei Freizeitassistenten, die sozial benachteiligte Menschen zu Kulturveranstaltungen begleiten, fließen in dieses Buch mit ein.

Das Kulturbuddy-Projekt wurde 2012 von der Caritas der Erzdiözese Wien – Freiwilliges Engagement ins Leben gerufen mit dem Ziel, in Caritas-Einrichtungen die Nutzung des Kulturpasses zu aktivieren und zu erleichtern. Hunger auf Kunst und Kultur ist seit Herbst 2014 Kooperationspartner und stellt das großartige Angebot seither auch Personen anderer sozialer Einrichtungen – insbesondere im Bereich Menschen mit Behinderung – zur Verfügung.

Auch wir hatten über viele Jahre die Erfahrung gemacht, dass bestimmte sozial benachteiligte Personengruppen die Kultur- und Freizeitangebote selten selbstständig in Anspruch nehmen, ganz egal, ob diese gratis sind oder nicht. Da galt es, andere Hindernisse und Hürden zu bewältigen bzw. zu überwinden. Mangelnde Information oder geringe Sprachkenntnisse. Körperliche und/oder intellektuelle Einschränkungen. Oder ganz einfach die Angst, sich auf Unbekanntes einzulassen. Und hier kommen die Kulturbuddys zum Einsatz. Sie informieren, motivieren, begleiten und unterstützen Menschen bei der kulturellen Teilhabe. Ebenso die Freizeitassistentinnen und -assistenten bei integration wien, einer Beratungsstelle für Eltern

und Angehörige von Kindern und Jugendlichen sowie für junge Erwachsene mit unterschiedlichen Formen von Behinderung. Im dritten Kapitel kommen sie, diese engagierten Menschen, zu Wort. Sie berichten von ihren Erfahrungen, reflektieren über sich bzw. die Tätigkeit des Ehrenamts, erzählen von ihren Erlebnissen mit den Menschen, die sie begleiten, und veranschaulichen, welche positiven Auswirkungen gemeinsame Kulturbesuche für beide Seiten haben können.

Barrieren abzubauen und Hürden zu überwinden, ist auch die Grundintention von Kultur-Transfair, einer 2009 von Hunger auf Kunst und Kultur entwickelten Projektschiene, auf die nicht nur in mehreren Beiträgen hingewiesen wird, sondern die auch im Rahmen der Fotostrecken anhand einer Auswahl von sieben Projekten illustriert wird. Der Fotograf Nick Mangafas begleitet diese Projektreihe seit 2012 fotodokumentarisch mit sehr viel Sensibilität und dem behutsamen Blick für das Besondere. Bei Kultur-Transfair nimmt Hunger auf Kunst und Kultur die Rolle der Vermittlerin ein. Bei der Vernetzung zwischen Kultur- und Sozialbereich. Bei der Bildung von Partnerschaften zwischen Kultur- und Sozialeinrichtungen, die sich individuelle, maßgeschneiderte Kulturprojekte für unterschiedliche Personengruppen überlegen und diese gemeinsam entwickeln und realisieren. Wobei die aktive Teilnahme, die Partizipation, das (Wieder-)Entdecken des kreativen Potentials der Teilnehmenden stets im Vordergrund steht. Damit werden nicht nur die künstlerischen Kompetenzen der Beteiligten gefördert, sondern auch Angebote geschaffen, die sowohl eine (Re-)Integration dieser Menschen in die Gesellschaft ermöglichen, als auch den Kultureinrichtungen neue Blickwinkel eröffnen. Kultur-Transfair wird seit 2011 im Rahmen des *MehrWERT* Sponsoringprogrammes der Erste Bank unterstützt. An dieser Stelle sei Ruth Goubran gedankt, deren Vertrauen in das Konzept von Kultur-Transfair eine kontinuierliche Unterstützung der Erste Bank ermöglichte.

Abschließend möchte ich mich bei allen, die zu diesem Buch beigetragen haben, bedanken. Ein Dankeschön an den Schriftsteller Doron Rabinovici, der uns sein 2015 anlässlich unserer Kulti-Aktion verfasstes Manifest zur Verfügung gestellt hat, und an Sozialexperten und Mitbegründer der Armutskonferenz Martin Schenk, der gemeinsam mit Airan Berg im Dezember 2003 den Kulturpass ins Leben gerufen hat. Herzlichen Dank an die Kulturbuddys und die beiden Freizeitassistenten, an unseren Fotografen Nick Mangafas, an unsere Grafiker Marcel Neundörfer, Günter Eder, Roman Breier und Víctor Wendl und an den Juristen Levente Koltai für seine fachliche Beratung. Und ein ganz besonderes Dankeschön an Stefanie Panzenböck, die mit unglaublich viel Feingefühl großteils die Gespräche mit Kulturpass-Besitzerinnen und -Besitzern geführt und deren Geschichten somit zum Leben erweckt hat.

Vor allem möchte ich mich aber bei unseren Protagonistinnen und Protagonisten bedanken, für ihr Vertrauen und ihre Offenheit, uns Einblick in ihr Leben und ihre Lebenswelt zu gewähren. Erst dadurch konnte es uns gelingen, ein breites und vielfältiges Spektrum an Lebensgeschichten darzulegen.

Wir wünschen überraschende und interessante Lesemomente.

Impressum

15 Jahre Hunger auf Kunst und Kultur

Herausgeberinnen:
Monika Wagner
Stefanie Panzenböck

Redaktion:
Monika Wagner
Stefanie Panzenböck

Fotografie: © Nick Mangafas

Gestaltung:
grafisches Büro –
Roman Breier, Günter Eder,
Marcel Neundörfer
Layout: Victor Wendl

Gesamtherstellung:
Verlag Bibliothek der Provinz GmbH.

© 2018 Verlag Bibliothek der Provinz
A-3970 Weitra
www.bibliothekderprovinz.at



ISBN 978-3-99028-804-7

Mit freundlicher Unterstützung von



Initiiert 2003 von Schauspielhaus Wien
und der Armutskonferenz



www.hungeraufkunstundkultur.at